

## Rektoren gegen zehnjährige Sperre

Die Änderungen im Uni-Gesetz sorgen weiter für Kritik.

Wien. Die geplanten Neuerungen im Universitätsgesetz sorgen auch nach Ende der Begutachtungsfrist weiter für Diskussionen. Selbst die **Universitätenkonferenz (Uniko)**, die grundsätzlich für die Einführung einer Mindeststudienleistung für künftige Studienanfänger ist, hält die genauen Pläne für zu weitgehend.

Konkret sollen Studienanfänger in den ersten beiden Jahren mindestens 24 ECTS erbringen. Wer das nicht schafft, wird für das entsprechende Studium an dieser Universität gesperrt und zwar zehn Jahre lang. Das geht den Rektoren zu weit. „Im Hinblick auf die Gestaltung der individuellen Bildungswege von Studierenden wird das als zu einschränkend gesehen“, sagte **Uniko-Präsidentin Sabine Seidler** am Dienstag. Sie plädiert für eine zweijährige Sperre.

**Wissenschaftsminister** Heinz Faßmann (ÖVP) scheint hier grundsätzlich gesprächsbereit zu sein. „Die Begutachtung macht dann einen Sinn, wenn man die Kritik, die vorgebracht wird, auch würdigt. Man wird sich das also noch einmal überlegen“, sagte er zuletzt im Interview mit der „Presse“.

### „Gibt keine ideale Lösung“

Mit der vorgeschlagenen Neuregelung der Kettenverträge an Universitäten ist die Uniko „zufriedener als wir zuvor gewesen sind“. Grundsätzlich ist in Österreich die mehrmalige Aneinanderreihung von befristeten Arbeitsverträgen ohne sachliche Rechtfertigung nicht zulässig. Im Universitätsgesetz (UG) gibt es dazu aber eine Ausnahmeregelung. Mit der Neuregelung dürfen grundsätzlich nur mehr höchstens drei befristete Verträge aneinandergereiht werden. Die Höchstbefristung beträgt acht Jahre (auf die gesamte Lebenszeit gerechnet).

Auch daran gibt es Kritik. Die Probleme mit der Aneinanderreihung befristeter Verträge blieben zwar bestehen, sagte **Rektorenchefin Seidler**. „Es gibt aber keine ideale Lösung.“ (APA/j. n.)

**Studium.** Die Rektoren wünschen sich Selbsttests und eine Vorreihung bei den Impfungen. Mit einer Rückkehr in Vorlesungen ist vor dem Sommer dennoch nicht mehr zu rechnen.

# Wie geht es an Universitäten weiter?

VON JULIA NEUHAUSER

Wien. Als die Coronapandemie Österreich erreichte, waren die Studierenden die Ersten, die offiziell in den Lockdown geschickt wurden. Nun, zehn Monate später, zeichnet sich ab: Sie werden wohl auch zu den Letzten gehören, die wieder in den Normalbetrieb zurückkehren: „Wir gehen davon aus, dass wir bis zum Ende des Sommersemesters unter erschwerten, also hybriden Bedingungen den Lehr- und Forschungsbetrieb durchführen müssen“, sagte **Sabine Seidler**, die Präsidentin der **Universitätenkonferenz (Uniko)**, am Dienstag.

Bereits seit November befinden sich die Hochschulen erneut im Distanzmodus. Seither finden keine Vorlesungen vor Ort statt. Dasselbe gilt in der Regel für Seminare. Einzelne Ausnahmen gibt es aber. Denn „nicht substituierbare Lehrveranstaltungen“, dazu zählen etwa Übungen im Labor, dürfen sehr wohl abgehalten werden. Diesen hybriden Betrieb hätten die

Universitäten im Laufe der Zeit zwar immer besser „im Griff“, wie **Seidler** betonte, es zeichne sich mittlerweile aber eine „gewisse Müdigkeit“ bei Studierenden und Lehrenden ab. Die psychische Belastung steige. Das sehe man auch an den wachsenden Anfrageszahlen der Beratungsstellen.

Besondere Sorge bereiten der Rektorenchefin die Studienanfänger. Man stelle sich vor, man sei im Oktober zum Studieren nach Wien gezogen, habe gerade einmal vier Wochen lang Lehrveranstaltungen an der Universität besuchen können – und selbst davon nur die Hälfte –, und seither sitze man nur noch im WG-Zimmer oder gar wieder bei den Eltern zu Hause vor dem Bildschirm. Die Motivation für das Studium aufrechtzuerhalten sei da schwierig. „Ich befürchte, es wird

mehr Studienabbrecher geben“, sagt die **Rektorin der Technischen Universität Wien**.

### Coronatest vor Prüfungen?

Nicht nur deshalb soll der Präsenzbetrieb so schnell wie möglich wieder aufgenommen werden. Dazu brauche es Tests und Impfungen. Hier sei Bildungs- und Wissenschaftsminister **Heinz Faßmann (ÖVP)** gefordert. Der will zwar die Schulen mit fünf Millionen Selbsttests versorgen (siehe unten), bei den Universitäten zeigte er sich zuletzt aber zögerlich. Dass sich Studierende in Lehrveranstaltungen „reintesten“ und Anterio-Nasal-Tests auch an den Unis in großer Zahl eingesetzt werden, sei zwar „durchaus möglich“. Geplant und finanziert müsste das aber an den Hochschulen selbst werden. „Wir

“ Wir gehen davon aus, dass wir bis zum Ende des Sommersemesters unter erschwerten Bedingungen arbeiten müssen.

Sabine Seidler, Rektorenchefin



Die Gänge in den Unis sind leer. Seit November befinden sich die Hochschulen im Distanzmodus.

[ Tobias Steinmaurer/picturedesk.com ]

könnten gegen Refinanzierung zentral für die Beschaffung sorgen, wenn das erwünscht ist“, sagte **Faßmann** zuletzt im Interview mit der „Presse“.

Den Universitäten ist das zu wenig. Man brauche, wie **Seidler** sagte, keine organisatorische Unterstützung, „sondern eher eine finanzielle“. Von einem flächendeckenden „Reintesten“ in alle Lehrveranstaltungen hält sie wenig. Bei speziellen Lehrveranstaltungen im künstlerischen oder medizinischen Bereich oder auch im Laborbetrieb könnten Selbsttests aber schon sinnvoll sein. Auch Präsenzprüfungen könne man so ermöglichen.

Prüfungen wird es in den kommenden Wochen viele geben. Denn auch an den Unis endet bald das Semester. Der Großteil der Klausuren wird diesmal online stattfinden. Aber auch hier gibt es Ausnahmen. An der größten Hochschule des Landes, der **Uni Wien**, wird es etwa fallweise „dort, wo es fachlich notwendig ist“, Präsenzprüfungen geben. Die Vorschriften dafür werden gerade nachjustiert, heißt es gegenüber der „Presse“. Bei den Prüfungen wird nämlich der vergrößerte Sicherheitsabstand von zwei Metern sowie eine FFP2-Maskenpflicht gelten.

### Unis fühlen sich benachteiligt

Für eine Normalisierung des Hochschulbetriebs soll die Impfung sorgen. Doch auch hier fühlen sich die Universitäten benachteiligt. Im Gegensatz zu den Schulen werde man von der Politik nicht erwähnt. „Wir drängen uns sicher nicht vor, aber es besteht Konsens in den Rektoren darüber, dass die Universitäten nicht an letzter Stelle gereiht werden dürfen“, sagte **Seidler**. Derzeit sei man an sechster Stelle von sieben Prioritätsstufen vorgesehen. Man solle das Personal und die Studierenden „früher impfen“.

Überhaupt würden sich viele Lehrende und Studierende eine größere Beachtung durch die Politik wünschen. Man werde höchst selten direkt adressiert. „Ein bisschen Zuspruch wäre manchmal schon auch hilfreich“, sagte **Seidler**. Man muss ja offenbar noch länger als andere durchhalten.

## Lehrervertreter zu Tests: „Gesamtdesaster“ in Schulen

**Kritik.** Testkits teils unvollständig und zu spät geliefert.

Wien. Nach Berichten über unvollständige oder verspätete Lieferungen von Corona-Selbsttests für die Schulen übte am Dienstag **Lehrervertreter Paul Kimberger** Kritik: „Es geht chaotisch zu – das ist ein einziges organisatorisches und logistisches Gesamtdesaster“, lautete sein Resümee.

Tatsächlich beklagen einzelne Schulstandorte seit Montag, entweder zu wenige oder zu viele Tests erhalten zu haben. Teils wurden Testkits auch ohne Flüssigkeit verteilt. Mittlerweile hätten Bildungsministerium und -direktionen den Zeitplan mehrmals geändert, aber dennoch nicht eingehalten, kritisierte **Kimberger**. Das sei problematisch, da an manchen Standorten zwischen 50 und 80 Prozent der Schüler für die Betreuung anwesend sind. „Es ist inakzeptabel, was da mit Schulleitungen und Lehrern gemacht wird.“

Arbeiterkammer und Gewerkschaft forderten indes, auch Berufs- und Landwirtschafts-

schulen sofort mit Testkits auszustatten. Nach den Plänen des Bildungsministeriums werden diese aber erst nächste Woche berücksichtigt. Als Grund nennt man dort die noch laufenden Massentests und den Umstand, dass viele Lehrlinge in ihren Unternehmen regelmäßig getestet würden. **Kimberger** berichtete, dass einzelne Schulen nun Berufsschulen Testkits zur Verfügung gestellt hätten.

### Tests in Kindergarten negativ

Inzwischen gibt es von den Selbsttests in Wiener Kindergärten, die ebenfalls am Montag starteten, bessere Nachrichten: Von 1069 getesteten Mitarbeitern waren 617 negativ, die restlichen Ergebnisse werden noch erwartet.

Insgesamt 7356 Mitarbeiter können sich bis Freitag testen lassen. Die Selbsttests des Personals in den rund 1300 privaten Kindergärten starten dann kommende Woche. (APA)

## Zeugnis wird erst nach Ferien verteilt

**Noten.** Nur die Schüler, die vor einem Schulwechsel stehen, sollen die Schulnachricht rechtzeitig abholen können. In den Ferien wird es einen Ergänzungsunterricht geben.

VON JULIA NEUHAUSER

Wien. Bereits am Freitag in einer Woche endet in Wien und Niederösterreich für die Schulen das Semester. (In den restlichen Bundesländern passiert das eine Woche später.) Ein Zeugnis, also konkret eine Schulnachricht, wird es auch diesmal, trotz Corona, geben. Verteilt soll es aber erst später werden. Diese Pläne hat das Bildungsministerium auf Nachfrage der „Presse“ bestätigt.

Das Distance Learning wurde bis zu den Semesterferien verlängert. Die Schüler befinden sich derzeit also im Heimunterricht. Für das Abholen des Zeugnisses sollen sie auch nicht extra in die Schulen gebeten werden. Deshalb wird die Schulnachricht erst in den ersten zwei Tagen nach den Ferien verteilt. So will es das Ministerium. (In mancher Bildungsdirektion dürften aber auch noch andere Pläne kursieren.)

Ein paar Ausnahmen gibt es aber. Schüler, die vor einem Schulwechsel stehen und das Zeugnis

für die Anmeldung an einem anderen Standort benötigen, dürfen sich die Schulnachricht sehr wohl vor den Ferien abholen. Gleiches gilt für jene Schüler, die sich für Lehrstellen oder andere Jobs bewerben wollen. Grob gesagt macht man für die vierte, achte und neunte Schulstufe eine Ausnahme.

Doch auch sie können am eigentlichen Zeugnistag nicht alle gleichzeitig in die Schule kommen. Hier sollen die Standorte eine vernünftige Vorgehensweise wählen.

### Was ist eine „milde“ Benotung?

An die Vernunft hat der Bildungsminister zuletzt auch bei der Notengebung appelliert. „Derzeit ist nicht die Zeit der Härte, sondern die Zeit der Milde“, sagte **Heinz Faßmann (ÖVP)** in Richtung der Lehrer. Sie sollten bei der Beurteilung Nachsicht haben.

Der Lehrgewerkschaft ist diese Aussage etwas zu wenig. „Milde ist schwer zu definieren“, sagt **Lehrervertreter Paul Kimberger** zur „Presse“. Er wünscht sich konkretere Handlungsanweisungen, unter

welchen Gesichtspunkten und nach welchen Schwerpunkten die Beurteilung in einer Situation ohne Präsenzunterricht stattfinden soll. Eine schriftliche Vorgabe wird es aber offenbar nicht geben. Viel eher versuche man, wie es aus dem Ministerium heißt, in vielen Gesprächen mit den Stakeholdern ein Bewusstsein für eine milde Benotung zu schaffen.

Die im Distance Learning erbrachten Leistungen müssen jedenfalls sehr wohl berücksichtigt werden. Zuletzt hat das Ministerium in einer Beilage zu einem Erlass für den Schulbetrieb von 18. bis 24. Jänner hervorgehoben, dass Schüler, die während des Distance Learnings keine Leistungen erbringen, sehr wohl mit Nicht genügend beurteilt werden sollen.

Sobald der Präsenzunterricht wieder losgeht, sollen die Lehrer übrigens gezielte „Kompetenzchecks“ durchführen. So will man feststellen, in welchen Teilbereichen des Gegenstandes die Lernziele während des Fernunterrichts nicht erreicht wurden.